Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 14. Dezember 1887. Nr. 583.

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 13. Dezember. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 177. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 60,000 Mark auf Nr. 95,804.

1 Gewinn von 15,000 Mark auf Nr. 98,411.

3 Gewinne von 10,000 Mark auf Nr. 68,674 103801 188568.

2 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 76885 150641.

1 Gewinn von 1500 Mark auf Nr. 136578

9 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 9526 10040 17830 37560 77571 93854 120203 131371 184822.

23 Gewinne von 300 Mark auf Nr. 211 1423 13527 17477 24314 31208 40243 42427 46693 82897 89250 94183 100090 123226 153280 157850 164504 167281 171672 172216 186633 187280 187359.

Deutschland.

Berlin, 13. Dezember. Der Kaiser ließ sich am heutigen Vormittage vom Grafen Perponcher Vortrag halten und empfing darauf im Beisein des kommandirenden Generals des Gardekorps, sowie des Gouverneurs und des Kommandanten von Berlin mehrere höhere Offiziere zur Entgegennahme persönlicher Meldungen. Mittags arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem General von Albedyll, hatte eine Konferenz mit dem Chef der Admiralität General v. Caprivi und später auch noch eine Unterredung mit dem Geheimen Hofrath Bork. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt.

— Der Prinz Wilhelm begab sich heute Vormittag zur Beiwohnung des Artillerie-Uebungsschießens nach dem Schießplatz bei Jüterbogk.

— Nach Mittheilungen aus San Remo machte der Kronprinz am Montag einen Spaziergang nach Ospedaletti; sein Aussehen war vortrefflich. Der dortige Aufenthalt soll, wie es heißt, bis zum Mai ausgedehnt werden. Die mit jodhaltigem Kreuznacher Wasser gemachten Umschläge scheinen sich zu bewähren; sonst ist keine Neuerung in der Behandlungsweise eingetreten. Der Besuch des italienischen Königspaares, von dem schon gesprochen wurde, ist einstweilen aufgegeben, und zwar, wie es heißt, aus dem Grunde, weil sich der Kronprinz bei dem Besuche doch eine gewisse Repräsentationspflicht auferlegen müßte, die ein längeres Sprechen zur Folge haben und von Nachtheil sein könnte.

— Durch Reskript vom 3. d. Mts. hat das Kriegsministerium dem Komitee der Ausstellung für Unfall-Verhütung das Landes-Ausstellungs-Gebäude am Lehrter Bahnhof in Berlin unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Von einer weiteren Erlaubniß des Ministers Gebrauch machend, wird das Komitee noch ein umfangreiches Gebäude errichten, um dort besonders große Ausstellungs-Objekte, Motoren 2c. bergen zu können. Vom Monat Juli ab dienen diese Räume, wie alljährlich, der Gemälde Ausstellung der königlichen Akademie der Künste. Das Komitee hofft indessen, daß eine Vereinbarung mit der königlichen Akademie eine Hinauslegung des Schlußtermins für die Ausstellung ermöglichen wird. Von der wohlwollenden Unterstützung, welcher sich das Unternehmen auch besonders seitens der höchsten Regierungskreise unausgesetzt zu erfreuen hat, bietet neuerdings ein beredtes Zeugniß eine soeben an den Vorsitzenden des Komitees, den Herrn Direktor Richard Röficke in Berlin, gerichtete Zuschrift Sr. Excellenz des Herrn Staatssekreters des Innern, von Bötticher, folgenden Inhalts:

„Berlin, den 9. Dezember 1887.

Euer Hochwohlgeboren danke ich verbindlichst für die in dem gefälligen Schreiben vom 15. d. Mts. und dessen Anlagen enthaltenen Mittheilungen über die gegenwärtige Lage des Unternehmens einer deutschen allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung. Ich benutze gern diesen Anlaß, um im Anschluß an meine mündlichen Aeußerungen meinem Interesse für diese Ausstellung und dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß dieselbe wirksame Unfallverhütungs-Maßregeln fördern und dadurch für die betheiligten Arbeiter segensreiche Folgen herbeiführen möge.

Der Staatssekretär des Innern.
v. Bötticher."

— Unter der Ueberschrift „Ein Rundschreiben gegen die hohlen Phrasen" veröffentlicht die „Italia" ein Rundschreiben, das Herr Crispi unlängst an die diplomatischen und konsularischen Vertreter Italiens hat ergehen lassen. Dasselbe lautet in der Uebersetzung:

„Rom, den 12. November 1887.

In der Korrespondenz zwischen dem Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten und den diplomatischen und konsularischen Beamten sind gewisse Höflichkeitsformeln gebräuchlich, welche, wenn sie auch im privaten Briefwechsel zulässig erscheinen, doch in einer amtlichen Korrespondenz unnöthig sind. Ich spreche von den Schlußformeln und der in jeder Depesche und in jedem Berichte wiederholten Versicherung der Hochachtung, die man steigert je nach dem Range der Person, die schreibt, und derjenigen, an welche geschrieben wird — eine in allen Fällen überflüssige und oft unpassende Sache. Ich wünsche deshalb, daß die gedachten Formeln in Zukunft weggelassen werden. Das Ministerium wird hiermit den Anfang machen. Ich hoffe, daß Jeder den Zweck dieses Rundschreibens verstehen wird. Derselbe besteht darin, den amtlichen Stil so bündig und einfach als möglich zu machen, wie dies den guten Ueberlieferungen der italienischen Sprache und der modernen Geschäfts-Behandlung, die sachlicher und schneller ist, als die frühere, entspricht F. Crispi."

Herr Crispi hat damit einem Uebelstande abgeholfen, den Fürst Bismarck bereits vor 25 Jahren beseitigt hat. Indem die „Nordd. Allg. Ztg." darauf hinweist, bemerkt sie gleichzeitig, daß der obige Erlaß Zeugniß von dem praktischen Sinne Crispi's ablege.

— Die bisher ganz besonders freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Vatikan und Brasilien sind durch einen Mißklang gestört worden. Der Kaiser von Brasilien, der zur Zeit in Cannes weilt, hegt den Wunsch, zu den Jubiläumsfeierlichkeiten des Papstes nach Rom zu kommen, und beabsichtigt, den ersten Besuch im Vatikan abzustatten, einen zweiten aber im Quirinal. Wie nun aus Rom verlautet, wäre jedoch der Papst entschlossen, den Kaiser nicht zu empfangen, falls derselbe darauf bestehen sollte, auch den König von Italien zu besuchen. Man erinnert sich, daß lediglich aus demselben Grunde bisher stets der Gegenbesuch des Kaisers von Oesterreich beim König Humbert von Italien unterblieben ist. Wie sich der brasilianische Herrscher aus dieser Klemme heraushelfen wird, darauf ist man gespannt.

— Ob Oesterreich mehr die nationale oder die soziale Bewegung zu fürchten hat, darauf dürften zwei Ereignisse vom Sonnabend und Sonntag ausreichende Antwort geben. Am Sonnabend wurde im dalmatinischen Landtage, der in Zara tagt, der Antrag eingebracht, daß die russische Sprache in den dalmatinischen Realschulen als obligater Lehrgegenstand eingeführt und daß überdies an jedem Gymnasium ein Lehrstuhl für russische Sprache und Literatur errichtet werde. Der Antrag fand genügende Unterstützung, muß also zur Debatte kommen. Ohnedies weiß man, daß kein thatsächliches Interesse die Antragsteller geleitet hat, denn der Verkehr zwischen den dalmatinischen und den russischen Hafenstädten ist von gar keiner Bedeutung. Die Kenntniß der chinesischen oder japanesischen Sprache hätte für dalmatinische Kaufleute einen viel höhern Werth. Der Antrag ist nur eine Kundgebung der Serben und Kroaten, die sich mit ihren Sympathien für Rußland den Jungczechen und Slovenen anschließen. Ihre Kundgebung ist um so bedeutungsvoller, als sie in die Tage fällt, in denen die gesammte Presse in Oesterreich und Ungarn die Gefahren eines Krieges mit Rußland erörtert. Am Sonntag fand in Prag eine Arbeiterversammlung zur Berathung der Stellung der Arbeiter zur nationalen Bewegung statt. Der Arbeiterführer Saller führte aus, daß sich der Arbeiter nicht zu politischen Demonstrationen hergebe und nicht jenen Handelsleuten als Staffage dienen wolle, welche aus der Nationalität ein Geschäft machen. „Wenn die Arbeiterschaft sich der andern Nationalität gegenüber anständig beträgt, sagte Redner, ist dies ein Zeichen der Bildung. Wir geben die heilige Versicherung, daß wir an nationalen Hetzen kein Gefallen finden und mit unseren deutschen Nachbarn in Frieden leben wollen." Die zahlreiche Versammlung bezeugte mit lang anhaltendem Beifall ihre Zustimmung zu Saller's Worten

— Im Jahre 1888—89 werden folgende Schiffsbesatzungen zur Ablösung kommen: Die volle Besatzung einer Kreuzerkorvette, sowie je die halbe Besatzung einer Kreuzerkorvette und zweier Kanonenboote, sämmtlich nach Ostasien bestimmt, 485 Köpfe, die halbe Besatzung eines Kreuzers mit der Bestimmung nach Australien, 64 Köpfe; je die halbe Besatzung zweier in Ostafrika stationirter Kreuzer mit der Bestimmung nach Aden, 122 Köpfe; und die halbe Besatzung eines Stationsfahrzeuges im Mittelmeer mit der Bestimmung nach Galatz, 29 Köpfe; zusammen also 700 Köpfe. Die Beförderungskosten sind auf 443,000 Mk. veranschlagt.

— Alles in Allem genommen scheint die russische Regierung trotz aller erhaltenen Aufklärungen immer noch auf der Stelle zu treten; jedenfalls ist die neue Bahn der Verständigung noch nicht in entschiedener Weise beschritten. Während der Wiener Korrespondent der „N. Fr. Pr." in London von einer autorisirten Persönlichkeit aus der russischen Diplomatie die Mittheilung erhält, alle Berichte bezüglich der aggressiven politischen Tendenzen des Zaren seien unrichtig; seit dem Berliner Besuch desselben sei das frühere freundliche Verhältniß zu Deutschland wieder hergestellt, und auch bezüglich Oesterreichs sei absolut kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß der Zar irgend welche aggressive Politik selbst beabsichtige oder auch nur unterstütze, wird vom russischen Preßbureau in der französischen Presse ganz die alte Weise weitergespielt, der zufolge das reuige Deutschland der russischen Regierung erst die Aufrichtigkeit seiner Bekehrung zu beweisen hat, und zwar dadurch, daß es seine Alliirten veranlaßt, endlich einmal einzusehen, daß ihre bisherige Politik bezüglich Bulgariens eine nichtsnutzige gewesen sei und dementsprechend Rußlands Plänen betreffs der endgültigen Ordnung der bulgarischen Frage freie Bahn zu lassen. Wer soll betrogen werden? Frankreich oder Deutschland? so muß man angesichts solcher Widersprüche fragen.

— Wenn eine Ankündigung in der heutigen „Times" sich bewahrheiten sollte, so stände eine Aufklärung über die vermeintlichen russischen Truppenanhäufungen an der österreichischen Grenze von russischer Seite jetzt unmittelbar bevor. Die „Voss. Ztg." erhält die nachstehende eigene Drahtmeldung:

London, 13. Dezember. Der Petersburger Korrespondent der „Times" erfährt, der „Russ. Invalide" werde wahrscheinlich heute (Dienstag) einen erklärenden Artikel enthalten, welcher sich mit den Besorgnissen Oesterreichs wegen der Verschiebung russischer Kavallerie befassen wird. Diese Erklärung werde, wie geglaubt wird, zeigen, daß eine einzige Kavallerie-Division im Oktober von Moskau nach dem Lubliner Distrikt wegen der Knappheit und Theuerung von Pferdefutter in Moskau, thatsächlich aus rein ökonomischen Gründen, verlegt wurde. Die „Times" bezweifelt nicht, daß diese Erklärung angenommen werden wird, und daß man zeitweilig nichts mehr hören werde von einem Kriege in einem Lande, wo ein Winterfeldzug unmöglich sein würde. Allein der gegenseitige Argwohn zwischen Oesterreich und Rußland werde sich nicht abschwächen; die Beziehungen zwischen beiden Völkern werden gespannt bleiben, obwohl die Regierungen derselben sich zu den friedlichsten Absichten bekennen.

— Das von dem ehemaligen Finanzminister Tirard endgültig gebildete neue Kabinet in Frankreich weist die charakterisirte Zusammensetzung auf. Nur übernimmt nicht General Wolff, sondern der kommandirende General des 8. Armeekorps, General Logerot, der bisher in politischer Hinsicht nicht hervorgetreten ist, das Kriegsportefeuille.

Von ihrem Pariser Korrespondenten wird der „N.-Z." über die Aussichten des Ministeriums Tirard gemeldet:

Paris, 13. Dezember. Die radikalen Organe erklären das Ministerium Tirard für durchaus unannehmbar; sie greifen Carnot heftig an und verlangen, daß die Kammer diesem Ministerium die provisorischen Zwölftel verweigere, um es sofort zum Falle zu bringen, was aber den Radikalen schwerlich gelingen dürfte. Die Botschaft des Präsidenten der Republik gelangt heute zur Verlesung. Darin soll sich ein recht friedlicher Passus über die auswärtige Politik befinden.

Unterm gestrigen Datum meldete man dem genannten Blatte noch über die jüngsten Vorgänge in Frankreich:

Paris, 12. Dezember. Tirard hat nunmehr das Ministerium zu Stande gebracht, dessen Zusammensetzung morgen im „Journal officiel" veröffentlicht werden soll. Dieselbe ist nicht derartig, daß sie geeignet erschien, in der Deputirtenkammer eine geschlossene Regierungsmehrheit zu vereinen. Zumeist wird angenommen, daß das neue Kabinet nur dazu bestimmt sei, die Bewilligung der provisorischen Zwölftel, sowie dann in der Januar-Session die Berathung des Budgets durchzuführen.

Jules Ferrys Zustand ist befriedigend. Unter den zahlreichen Beweisen der Sympathie befinden sich Glückwunschadressen vieler elsässisch-lothringischen Vereine, sowie eine Depesche des Deputirten Antoine, die aus Luxemburg datirt ist. Letzterer versichert, daß das Verbrechen Aubertins die Entrüstung aller Elsaß-Lothringer erregen werde. Die an deutsche Zeitungen telegraphirte Nachricht, daß Aubertin auch beabsichtigt habe, Goblet zu ermorden, ist eine reine Erfindung. Die heute veröffentlichten weiteren Einzelheiten bestätigen immer mehr, daß Aubertin ausschließlich Deutschenhasser, sowie durch die Anschuldigungen der chauvinistischen Hetzer bezüglich des Aufgebens der Revancheidee von Seiten Ferrys zum Mordanfalle veranlaßt worden ist.

— Endlich hat die französische Republik wieder eine Regierung. Unter dem Eindrucke, welchen die wahnwitzige That Aubertin's immerhin auf weite Kreise gemacht hat, ist es Herrn Tirard gelungen, ein Ministerium zu Stande zu bringen. Minister-Präsident Tirard ist am 27. September 1827 zu Genf geboren, ursprünglich Goldarbeiter, später Großindustrieller, gehört er der radikalen Linken an. Er ist von je ein eifriger Republikaner gewesen, schloß sich auch anfangs der Kommune an, deren Grundsätze er jedoch bald bekämpfte, nachdem er zwischen der National-Versammlung und der Kommune zu vermitteln gesucht hatte. Seit 1876 Abgeordneter, wurde Tirard am 4. März 1879 Handelsminister, während er in dem Ministerium Ferry vom 21. Februar 1883 die Finanzen übernahm. Als Abgeordneter hat sich Tirard in den letzten Jahren nicht mehr hervorgethan, da er in den Senat übergetreten ist. Von den übrigen Mitgliedern des neuen französischen Kabinets sind weit aus die bedeutendsten Flourens und Fallières, welche der gemäßigten Partei angehören und Ferry sehr nahe stehen; sie und Dautresme sind allein aus dem bisherigen Kabinet Rouvier übernommen worden.

Weitere Mittheilungen über das Ministerium bringt folgender, der „Voss. Ztg." aus Paris zugegangener Drahtbericht:

Das neue Ministerium zählt drei Senatoren: Tirard, Faye und Loubet, sowie fünf Abgeordnete: Dautresme, Fallières, de Mahy, Viette und Sarrien; zwei Mitglieder, Flourens und General Logerot gehören dem Parlament nicht an. Sarrien war im Kabinet Brisson Postenminister, dann Minister des Innern; auch war er Vorsitzender des Staatshaushaltsausschusses; de Mahy, ehemaliger Flottenarzt, war Ackerbauminister, Faye, Rechtsanwalt, war Unterstaatssekretär des Innern unter de Marcere und zuletzt Vorsitzender der republikanischen Union des Senats. Die übrigen drei sind neu an der Regierung. Loubet ist Rechtsanwalt und ehemaliger Maire von Montelimar, Viette Herausgeber eines verbreiteten Provinzblattes „La Democratie franccomtoise". General Logerot war erster Befehlshaber des tunesischen Eroberungsheers und zuletzt Kommandeur des 8. Armeekorps (Bourges). Das neue Kabinet wird sich heute den Kammern vorstellen und eine Botschaft Carnot's verlesen, welche ausspricht, daß Carnot sich bewußt sei, seine Wahl

bedeute die Einigkeit der Republikaner, er werde sich diesen Wunsch des Parlaments und Volkes stets vor Augen halten und hoffe mit Hülfe der Volksvertretung eine Politik des Fortschritts, der Einigkeit und des Friedens verfolgen zu können. Man erwartet in der Botschaft auch eine friedliche Erklärung über die auswärtige Politik zu finden. Die Minister ihrerseits werden Donnerstag ein kurzes Programm vortragen und drei Zwölftel der Ausgaben verlangen, wobei sie die Vertrauensfrage stellen werden. Man hofft, daß sie ungefährdet aus dieser ersten Prüfung hervorgehen werden, so daß die Kammern Sonnabend vertagt werden können; doch ist ein so glatter Verlauf keineswegs sicher. Die Radikalen nehmen das Kabinet mit heftigster Feindseligkeit auf. „Justice" sagt: „Dieses Kabinet ist die schlimmste Verhöhnung des Geistes der Versöhnung und eine kaum verhüllte Herausforderung." „Lanterne" schreibt: „Dieses ist kein Kabinet Tirard, sondern ein Kabinet Carnot; es ist ein Ministerium Ferry in halber Lebensgröße. So faßt Carnot die republikanische Konzentration und seine verfassungsmäßige Rolle auf." „Intransigeant" sagt: „Dieses Ministerium der Zwölftel ist kaum ein Zwölftel von einem Ministerium."

— Daß die Versöhnung zwischen Mantow und Stambulow eine vollständige ist, beweist die Meldung aus Sofia, daß der ehemalige Präfekt von Rustschuk am Sonntag eine Audienz beim Fürsten hatte und bei der Gelegenheit betheuerte, daß er keine Opposition mehr machen wolle.

Frankfurt a. M., 11. Dezember. Oberbürgermeister Dr. Miquel hat sich bisher durch sein städtisches Amt abhalten lassen, seinen Sitz im Reichstage einzunehmen. Denn die Gemeindeverwaltung stellt zur Zeit gesteigerte Anforderungen an ihn, da die Lücken, welche der Rücktritt des Stadtraths Knopf und die Berufung des Stadtraths Westerburg als Oberbürgermeister nach Hanau in den Magistrat gerissen haben, noch nicht ausgefüllt sind und überdies der städtische Haushaltsetat noch vor Jahresschluß abgeschlossen sein muß. Er wird jedoch zur zweiten Lesung der Getreidezollvorlage nach Berlin kommen, und zwar, um seine Stimme g e g e n den Gesetzentwurf abzugeben. Dr. Miquel macht nämlich kein Hehl daraus, daß er kein Freund einer Erhöhung der Getreidezölle ist, aber als die demokratische Mehrheit unserer Stadtverordneten auch den Magistrat zu bestimmten Schritten in dieser Hinsicht zu drängen suchte, hat er sich diesem Ansinnen widersetzt. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten war ein Antrag zum Beschluß erhoben worden, welcher die abermalige Erhöhung der Zölle auf Getreide für eine drückende Belastung der Stadt und eine schwere Schädigung des hiesigen Handels und Gewerbes erklärt und den Magistrat ersucht, „ungesäumt mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinzuwirken, daß der dem Reichstage vorgelegte Gesetzentwurf die Erhöhung der Zölle auf Getreide betreffend nicht zur Annahme gelange". Darauf hat der Magistrat nunmehr geantwortet, daß er in der vorliegenden Frage zwar die Ansicht der Stadtverordneten theile, aber aus grundsätzlichen Gründen sich nicht in der Lage befinde, dem Antrage zu entsprechen, da es sich in diesem Falle nicht um eine Gemeinde-Angelegenheit handle, zu deren Vertretung die städtischen Kollegien berufen seien.

Bückeburg, 10. Dezember. Im Stadtbezirk hat heute die Wahl zweier Landtagsabgeordneten stattgefunden. Sie fiel auf die gemäßigt konservativen Herren Oberbürgermeister Burchard und Schloßverwalter Everding, welche die von der Linken aufgestellten Kandidaten mit großer Stimmenzahl besiegten. Die in Wort und Schrift verübten Verunglimpfungen haben diesmal nichts genützt; die gemäßigt liberalen Elemente bemerkten sie mit Abscheu und bedankten sich für ein Zusammengehen mit deren Urhebern. Von 605 eingeschriebenen Wählern übten 501 ihr Wahlrecht aus. Die Gewählten erhielten zusammen 327, ihre Gegner 174 Stimmen.

Koburg, 10. Dezember. Die unserm Herzog nahestehende „Koburger Ztg." bringt soeben in einer Extrabeilage folgende bemerkenswerthe Auslassung: „Bekanntlich ist Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Clementine, Herzogin zu Sachsen, zum Besuch ihres Sohnes nach Sofia gereist. Wie man auch über die bulgarische Thronfrage und das Vorgehen des Prinzen Ferdinand urtheilen mag, unter keinen Umständen erscheint es würdig, die erlauchte Frau, welche zärtliche Mutterliebe antrieb, nach längerer Trennung den unter schwierigen Verhältnissen lebenden Sohn wiederzusehen, in ernsten Preßorganen mit billigem Spott zu verunglimpfen." Die Betonung der „Mutterliebe" läßt für diese Kundgebung einen gewissen politischen Zweck erkennen, der vielleicht wesentlicher ist als die der „Börs.-Ztg." ertheilte Rüge. Uebrigens ist die Bezeichnung des Prinzen Ferdinand als Fürst von Bulgarien streng vermieden.

Ausland.

Pest, 12. Dezember. Der Handelsminister Szechenyi, welcher an einem Herzübel erkrankte und für lange Zeit der Ruhe bedarf, hat seine Entlassung genommen; zu seinem Nachfolger ist der Vizepräsident des Unterhauses, Graf Bela Banffy, ausersehen.

Vierzehn mit Geschützen beladene Waggons wurden von Berlin nach Bukarest geschafft.

Paris, 11. Dezember. Allgemein wird anerkannt, daß Jules Ferry großen Muth und Kaltblütigkeit an den Tag gelegt hat. Ferdinand Duval, der frühere Präfekt von Paris, fing den Getroffenen in seinen Armen auf. Der Verwundete sah sehr bleich aus, erwiderte aber den Kollegen, die sich besorgt nach seinem Befinden erkundigten: „Ich glaube, es hat nichts zu bedeuten; beruhigen Sie sich," und als der Arzt ihn verband, sagte er traurig: „Dahin führen die Hetzereien." Die Aufregung, welche der Mordversuch in der Kammer hervorrief, war sehr groß, nur mühsam gelang es, den Mörder lebendig bis zur Quästur zu schaffen, und unter den Deputirten selbst wäre es fast zu einer Rauferei gekommen. Besonders harte Worte fielen über Rochefort, der übrigens, als der Mordversuch stattfand, im Saale anwesend war, sich aber dann, wie das seine Art ist, heimlich drückte. Einmal wurde der Wortstreit und das Gedränge so bedrohlich, daß die Diener einschreiten mußten. Die Aussage Aubertins über seine Mitschuldigen hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Das Schreiben, welches er Ferry vor dem Anschlag übergab, trug den Stempel des Ministeriums des Innern. Den Briefbogen hatte Aubertin sich durch einen Bekannten zu verschaffen gewußt. Das von dem Mörder selbst verfaßte Schreiben lautet:

„Minister des Innern. Kabinet des Ministers. Paris, 3. Dezember. Der Ueberbringer dieses Schreibens, Herr Aubertin, Ihr Landsmann, hat uns so eben eine vertrauliche Mittheilung betreffs einer Sie sehr nahe berührenden Angelegenheit gemacht. Ich hielt es für das Beste, denselben zu Ihnen zu senden, damit er Ihnen dieselbe vertraulich mittheilt und Sie Ihren Nutzen daraus ziehen. Einstweilen, theurer Landsmann, meinen herzlichen Gruß. A. Lelorrain."

Bei der Haussuchung fand man viele von Aubertin selbst verfaßte Schriftstücke, er behauptete aber, die wichtigsten Papiere, die ihn bloßstellen könnten, seien längst in London in Sicherheit. Vor dem Untersuchungsrichter erklärte Aubertin, er sei in Rombach am 25. Juli 1835 geboren, sei verheirathet, ohne Kinder und habe sich von seiner Frau scheiden lassen, weil dieselbe ihm untreu gewesen sei. Am 17. November sei er in contumaciam wegen versuchter Gelderpressung zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden, er habe aber Berufung eingelegt und die Sache sei noch in der Schwebe. Am 15. Dezember vorigen Jahres sei er für bankerott erklärt worden; das sei eine Ungerechtigkeit, die er einem gewissen Geffroy, einem Brieftaschenmacher, der trotz seines französischen Namens ein Deutscher sei, verdanke. Aubertin fügt hinzu, daß er Deutschland, Belgien und die Schweiz besucht habe, aber nirgends Glück gehabt habe. Drei Monate lang habe er vergeblich seiner Frau nachgespürt, um dieselbe zu tödten. Seine Aussagen schloß er mit den Worten: „Ich habe als guter Bürger und als Patriot gehandelt, habe das Land von einem mit Bismarck verbündeten Feigling und Verräther befreit. Ich bin Lothringer und habe gut gehandelt." Als Aubertin erfuhr, daß Ferry nicht todt sei, rief er wüthend aus: „Das ist aber eine hartnäckige Leiche! (Bekanntlich wiederholt der „Intransigeant" seit einer Woche täglich, Ferry sei eine Leiche.) Man muß von vorn anfangen. Uebrigens werden die andern sich am nächsten Dienstag einstellen. Die Reihe wird dann an Charles Ferry, Ferron und Rouvier kommen."

Die Gerichtsbehörden, die von Aubertin erfahren, daß die englischen Freunde der Uhrmacher Hervieux und seine Frau seien, stellten sich sofort bei demselben ein. Die dort gefundenen Schriftstücke sollen aber ohne alle Bedeutung sein. Frau Grangier hat Ferry schriftlich gebeten, zu Gunsten des Verbrechers einzuschreiten. Eine Ausnahme von der allgemeinen Entrüstung über den Mordanschlag machte eine Kundgebung von acht Studenten, die auf dem Omnibus Cliche-Odeon durch die Rue Richelieu fuhren und aus Leibeskräften schrien: „Nieder mit Ferry! Hoch die soziale Revolution!" Die Schreier wurden alsbald verhaftet.

London, 10. Dezember. Was von englischer Seite geschehen konnte, um dem italienischen Botschafter Grafen Corti seine Abberufung von London zu versüßen, ist geschehen. Die Presse hat seine Verdienste gepriesen und seinen Verlust für England wiederholt betont, und die Königin, welcher er gestern in Windsor sein Abberufungsschreiben überreichte, hielt ihn nebst dem Marquis von Salisbury huldreich zum Mahle zurück. Sollte er im Laufe der Zeiten nochmals Botschafter in London oder Minister des Aeußern in Rom werden, so werden ihm von hier aus nur wohlwollende Glückwünsche zu Theil werden. Im Uebrigen aber ist damit Englands Interesse erschöpft, denn bei der Wahl zwischen einem England freundlichen Botschafter und einem England freundlichen Ministerpräsidenten wie Crispi, der das, was Jener gewollt, nämlich den engern Anschluß Italiens und Englands, zur Ausführung brachte, trägt Crispi den Sieg davon.

Petersburg, 9. Dezember. Als der großmäulige Deroulede sich kürzlich in Paris rühmte, das Echo einflußreicher Petersburger Persönlichkeiten zu sein und von dieser erlogenen Stellung aus in der Präsidentenkrisis Rath ertheilen wollte, handelte er recht thöricht. Gründlich wurde er durch das offiziöse „Journal de St. Petersbourg" verleugnet, welches bei dieser Gelegenheit feststellte, daß der „Präsident der Patriotenliga" in Petersburg nicht mit einer einzigen leitenden Persönlichkeit gesprochen und in Kopenhagen vergeblich eine Audienz beim Kaiser nachgesucht habe. Die neueste Haltung des Herrn Deroulede in der Präsidentenfrage hat ihn hier lächerlich gemacht und er gilt seit dieser Zeit eigentlich nur noch als „komische Person". Sollte es ihn daher noch einmal gelüsten, sein geliebtes Rußland zu besuchen, so dürfte er die Erfahrung machen, daß gar viele ehemalige Bewunderer ihn jetzt bitten würden, die Thür von außen zuzumachen. Uebrigens hat sein Besuch ein kleines Nachspiel gehabt, welches die gegen früher veränderte Stimmung kennzeichnet. Der Gouverneur von Nischnei-Nowgorod, General Baranow, der im letzten Sommer Herrn Deroulede gelegentlich dessen Anwesenheit begeistert feierte, hat jetzt vom Kaiser hierfür einen Verweis erhalten. Ein spekulativer Photograph am Newskiprospekt hatte kürzlich ein großes Bild des Hetzapostels in seinem Schaukasten ausgestellt. Doch blieb dasselbe nicht lange dort, sondern wurde von der Polizei als unpassender Straßenschmuck entfernt. Die Zeitungen setzen ihre gemäßigte Sprache Deutschland gegenüber fort und im großen Publikum wie auch in der Gesellschaft läßt sich bereits ein leiser Umschwung in der Stimmung bemerken. Nirgends wirkt aber die Presse mehr auf die öffentliche Meinung als hier, wo selbstständige Ansichten sehr selten sind. Dagegen ist man auf Oesterreich sehr schlecht zu sprechen.

Petersburg, 12. Dezember. Sehr bemerkenswerth ist ein soeben veröffentlichter Ukas über die Tage, an welchem am Flaggstock der Festungen die kaiserliche Flagge aufgehißt werden soll. Außer hohen Feiertagen und zwei Siegen Peters des Großen über Schweden sind nur genannt: der Einzug in Paris, die Schlachten von Kulm und Leipzig; Siege über andere Völker sind nicht erwähnt. — Die russische Presse äußert sich natürlich über den Entschluß des österreichischen Kriegsraths, keine Verstärkungen nach Galizien zu schicken, sehr befriedigt und gestaltet sofort ihren Ton Oesterreich gegenüber freundlicher.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. Dezember. Auf die heute im rothen Saale des Konzerthauses zum Besten des Kriegerdenkmals statifindende Abend-Unterhaltung des „Stettiner Chorgesang-Vereins" wollen wir nochmals hiermit aufmerksam machen.

— Am 10. d. Mts. sandte der Maschinist F a l k, Unterwiek 12a wohnhaft, seine 13 Jahre alte Pflegetochter Olga Herrmann nach einem in der Nähe wohnhaften Fleischermeister, um etwas einzukaufen, seit dieser Zeit ist das Mädchen verschwunden.

Stadttheater.

Vor vollem Hause ging gestern Abend R. Wagner's „Tannhäuser", mit Herrn A n t o n S c h o t t in der Titelrolle, in Scene. Herr Schott ist uns kein Fremdling mehr, von früheren Gastspielen bekannt, zeigte er aufs Neue, welch' prächtige Stimmmittel ihm zur Verfügung stehen; sein Ton ist edel, voll und von seltenem Wohllaut. Geradezu großartig war die Erzählung im dritten Akt, in welcher Herr Schott seine ganze Fülle von Tönen ausschüttete. Kein Wunder, wenn das Publikum Gelegenheit nahm, unsern Gast nach jedem Akt mehrere Male hervorzujubeln. Würdig zur Seite stand ihm als Elisabeth Fr. Barnay, welche im Gesang und Spiel gleich Gutes bot. Ebenso befriedigten die übrigen Mitglieder, Fräul. Hofmann (Holda), Herr Stierlin (Landgraf), Herr Becker (Wolfram), Herr Polte (Walter) und Herr Hedrich (Biterolf). Chor und Orchester thaten ihre volle Schuldigkeit, namentlich wurde der Pilgerchor im 1. Akt rein und korrekt gesungen. Unser kunstsinniges Publikum machen wir auf die zweite Gastrolle des Herrn Schott als Lohengrin am Mittwoch noch ganz besonders aufmerksam. Re.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. S t a d t t h e a t e r: Zweites und letztes Gastspiel des königlich württembergischen Kammersängers Herrn Anton Schott. „Lohengrin". — B e l l e v u e t h e a t e r: Zu halben Preisen. „Hasemanns Töchter".

Schriften-Atlas betitelt sich ein neues kunstgewerbliches Werk (Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart), von welchem uns die zwei ersten prächtig ausgestatteten Lieferungen vorliegen. Das Unternehmen stellt sich die Aufgabe, eine reiche und geschmackvolle Sammlung der schönsten Druck- und Schreibschriften, Initialen, Monogramme ꝛc. aus alter und neuer Zeit vorzuführen; bei der Auswahl derselben hat der Herausgeber, Ludwig Petzendorfer, namentlich auf die praktische Verwendbarkeit für das heutige Kunsthandwerk Bedacht genommen. Nicht allein für die kunstgewerblichen Berufsarten, welche zum Buchhandel in naher Beziehung stehen, wie Buchdrucker, Lithographen, Zeichner, Buchbinder u. s. w., sondern auch für Graveure, Dekorationsmaler, Kalligraphen, Architekten, Stein- und Holzbildhauer bietet das Werk eine ungemein vielseitige Auswahl lehrreicher Vorbilder, welche zugleich als eigenartige Beispiele der betreffenden Geschmacks- und Stilperioden dienen können. Die 120 Tafeln, aus welchen das Werk bestehen wird, sind theils schwarz, theils farbig, in vollendetem Buchdruck und prächtigem lithographischen Farbendruck ausgeführt. Das ganze Werk soll aus 15 Lieferungen (à 1 Mark) bestehen, deren jede 8 Tafeln in Folio-Format enthalten wird. Festliche Ausstattung, praktische Verwendbarkeit und überaus billiger Preis sind Vorzüge dieses Werkes, welche gewiß zur weitesten Verbreitung desselben beitragen werden. [496]

Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe.

(Nach den neuesten Zeitschriften und Sammlungen.)

Der Postfiskus haftet aus der Annahme eines Auftrages zur Einholung von Wechselaccepten. Das Rechtsverhältniß zwischen der Post und dem Auftraggeber stellt einen Transportvertrag und einen sich daran schließenden Auftrag (Bevollmächtigungsvertrag) dar und haftet die Post aus dem Vertrage selbst mit Ausschluß einer jeden weiteren Verantwortlichkeit nur für die Beförderung des Postauftragsbriefes und dies auch nur in dem beschränkten Maße wie für einen eingeschriebenen Brief (§ 20 XII der Postordnung vom 8. März 1879). Hierdurch wird jedoch die gemäß Art. 1384 des Code civil begründete Haftung der Post für Vergehen und Verbrechen ihrer Beamten nicht ausgeschlossen. U. O L G. Kolmar v. 21. Februar und 2. Zivilsenat R.-G. vom 17. Juni 1887.

Nicht blos nach der Reichs-Gewerbe-Ordnung, sondern auch nach den Art. 1382—1384 Code civil ist der Arbeitgeber verpflichtet, für die Arbeiter Schutzbrillen anzuschaffen. U. O L.-G. Kolmar v. 27. Juni und 2. Zivilsen. R.-G. v. 20. Sept. 1887.

Fußverstauchung eines Eisenbahn-Beamten beim Rückwärts-Hinuntertreten vom Trittbrett eines inspizirten Güterwagens ist als im Betriebe der Eisenbahn geschehen anzusehen. U. dess. G.-H. vom 20. Sept. 1887.

Nimmt ein Kaufmann die Stelle eines Aufsichtsraths einer Aktiengesellschaft an und hinterlegt in Folge hiervon Aktien, so kann dies Geschäft für ein Handelsgeschäft auf seiner Seite erklärt werden.

Vermischte Nachrichten.

— (Die Prügelstrafe in der Politik.) Der „N. Fr. Pr." wird aus Lemberg geschrieben: „Ein merkwürdiger Vorfall, welcher sich neulich im hiesigen städtischen Garten in Gegenwart zahlreicher Passanten zutrug, bildet heute das Stadtgespräch. Um die erwähnte Stunde gingen hier in einer recht frequentirten Allee Graf Ludwig Wodzicki und Herr Ludwig Maslowski, Chefredakteur des konservativen Blattes „Przeglond", in ein recht lebhaftes Gespräch vertieft, spazieren, ohne darauf zu merken, daß sie von mehreren jungen Leuten hartnäckig beobachtet wurden. Als sich endlich Graf Wodzicki entfernte, und Maslowski allein blieb, traten plötzlich die jungen Leute auf Maslowski zu, schlugen ihm ein Blatt des „Przeglond" ins Gesicht, legten ihn der Länge nach auf eine Bank, und während die einen ihn an Händen und Füßen hielten, zählten ihm die übrigen 25 Stockstreiche auf. Dieser ganzen Scene wohnte ein zahlreiches Publikum bei. Die Ursache des peinlichen Vorfalls ist folgende: Herr Maslowski war noch vor wenigen Jahren Ultraradikaler, wurde dann aber plötzlich im Dienste des vom Grafen Protocki gegründeten „Przeglond" ultra konservativ. Dieser Uebertritt sowie namentlich die Manier, mit der er seiner neuen Gesinnung zu dienen glaubte, zogen ihm bald viel Feindschaft zu. So schrieb er im vorigen Jahre anläßlich der Massen-Ausweisungen der Polen aus Preußen, die Polen möchten doch keinen Lärm machen, es handle sich bloß um 39,000 polnische Landstreicher und Juden. Auch den diesjährigen Gedenktag des polnischen Aufstandes von 1830 benutzte Maslowski zu einem in ähnlichem Tone gehaltenen, gegen den „unüberlegten" Patriotismus gerichteten Artikel. Die Folge war die oben geschilderte „Polemik" im Stadtpark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Königsberg i. Pr., 13. Dezember. Professor Felix Dahn hat einen Ruf nach der Universität Breslau angenommen.

Leipzig, 13. Dezember. Hochverrathsprozeß gegen Cabannes. Das Zeugenverhör wurde heute fortgesetzt. Die Aussagen des Kanzlei-Inspektors Heymann, der Kanzlisten Neumann und Schlinghoff, des Büreauvorstehers Haas, sämmtlich aus Straßburg, sowie der Steindrucker Schlottkowski aus Metz und Schmidt aus Kolmar und de Kreisboten Josz aus Molsheim sind insgesamn für den Angeklagten schwer belastend. Es stellt sich immer mehr heraus, daß Cabannes eine s[illegible] umfassende Thätigkeit entfaltet hat, um in [illegible] Besitz des Materials, welches er nach Frankreich ausgeliefert hat, zu gelangen.

Wien, 13. Dezember. Unter dem Vorsitz des Kaisers fand heute Vormittag eine zweite militärische Konferenz statt, woran der Erzherzog Albrecht, die Kriegsminister Bylandt-Rheydt, Generalstabschef Beck, sowie verschiedene Sektionschefs des Kriegsministeriums theilnahmen.

Bern, 13. Dezember. Die Bundesversammlung wählte sämmtliche jetzigen Bundesräthe auch für die neue dreijährige Amtsdauer. Zum Bundespräsidenten für das Jahr 1888 wurde mit 145 von 155 Stimmen der Chef des Militärdepartements, Hertenstein, zum Vizepräsidenten, mit 125 von 144 Stimmen, der Chef des Finanzdepartements, Hammer, gewählt.

Paris, 13. Dezember. Dem gestern Abend im Elysee stattgehabten Ministerrathe theilte Carnot eine Botschaft mit, welche heute in den Kammern verlesen werden soll. Die Bottschaft betont die Erhaltung des äußeren Friedens und die Versöhnung der Parteien im Innern.

Wasserstands-Bericht.

O d e r bei Breslau, 12. Dezember 12 Uhr Mittags, Oberpegel 4,82 Meter, Mittelpegel 3,52 Meter, Unterpegel 0,36 Meter unter Null. — W a r t h e bei Posen, 12. Dezember Mittags, 0,76 Meter.